

Die Geschichte eines Ackers oder Wem nützt das Ganze am Ende eigentlich?

Ein satirisches Märchen von Frank Sauer



Es war einmal ein Acker von vier Hektar Größe, der hatte alle Jahre gute Frucht getragen. Er bestand aus vier Parzellen und war Teil eines Regionalen Grünzugs, der für Frischluft in der Stadt sorgte. Er lag zwischen dem Ortsrand und einem Gewerbegebiet und wurde von zwei stark befahrenen Straßen eingerahmt.

Und es gab in der gleichen Stadt einen Verwaltungsbau, von dem viele sagten, es sei in die Jahre gekommen und solle durch einen neuen ersetzt werden. Man hatte viele Plätze für den Neubau untersucht, mitten im Stadtteil mit den allermeisten Einwohnern und unter anderem auch eine ganz bestimmte Parzelle des Ackers. Ein Rat kluger Frauen und Männer hatte dann vorgeschlagen, dieses Rathaus doch besser mitten in den größten Stadtteil zu bauen, gut erreichbar für alle Bürgerinnen und Bürger und auf ein Grundstück, das der Stadt schon gehörte.

Nach einer Wahl veränderten sich aber die Mehrheitsverhältnisse der klugen Frauen und Männer, und es wurde beschlossen, die Verwaltung lieber am Rande der Stadt auf dem besagten Acker bauen zu lassen. Auch wurde der Plan etwas ausgeweitet, wodurch neben der Parzelle aus den ersten Vergleichen jetzt auch noch ein Stück einer weiteren Parzelle gebraucht würde.

Es begab sich aber im Sommer des gleichen Jahres, dass eine neue Idee geboren wurde. Diese Idee wollte, dass nicht nur die Verwaltung, sondern auch noch zwei Schulen und eine Veranstaltungshalle auf den Acker gebaut würden. Dafür brauchte es natürlich den ganzen Acker, also alle vier Parzellen. Und man wollte dann mitten in der Stadt zwei große Schulen abreißen. Dort sollten stattdessen viele neue Einfamilienhäuser gebaut werden.

„So soll es sein!“ bestimmte die Mehrheit kluger Frauen und Männer.

Es gab aber doch viele Stimmen in der Bürgerschaft, die den Regionalen Grünzug erhalten wollten. Auch sollte das größte Schulgebäude nicht abgerissen werden, und beide Schulen sollten in jeweils eigenen Gebäuden möglichst zusammen in einem mehr als sechs Hektar großen Schul- und Sportzentrum Platz finden.

Fast 4.000 Bürgerinnen und Bürger fanden diese Idee wirklich prima, wollten, dass diese Idee verwirklicht würde, und teilten das auch den klugen Frauen und Männern mit.



Aber auch die fast 4000 Bürgerinnen und Bürger konnten im Frühjahr des 2. Jahres die Mehrheit der klugen Frauen und Männer nicht darin beirren, alles auf den Acker bauen zu lassen.

Ein kleinerer Teil der klugen Frauen und Männer regten dann im Sommer des 2. Jahres an, die Idee auf den Prüfstand zu stellen und einmal auch andere Möglichkeiten auszuloten. Dem konnte sich auch die Mehrheit nicht gänzlich verschließen.

Die Prüfung ergab im Herbst des 2. Jahres, dass der gesamte Acker nur Platz bot für lediglich eine Schule zusammen mit der Verwaltung. Damit waren zumindest der größte der bestehenden Schulbauten und die Veranstaltungshalle vor dem Abriss gerettet. Aber es sollten weiterhin alle vier Parzellen des Ackers gekauft werden für die Verwaltung und jetzt eben nur noch eine Schule.

Die Mehrheit kluger Frauen und Männer hatte leider die Rechnung ohne die Obrigkeit gemacht. Im Frühjahr des 3. Jahres wurde allgemein bekannt, dass die Obrigkeit nicht ohne Weiteres zustimmen würde, den gesamten Acker zu bebauen, denn das würde die Funktion des regionalen Grünzugs vollends außer Kraft setzen. Es war bisher von den Verantwortlichen leider versäumt worden, das verbindlich zu klären.

Die Mehrheit kluger Frauen und Männer verabschiedete sich daraufhin von ihrer Ursprungsidee, die Verwaltung auf den Acker zu bauen, und auch von allen anderen Zwischen-Ideen. Jetzt soll nur noch eine Schule auf einen Teil des Ackers gebaut werden. Ach ja: die Verwaltung kommt hier nicht mehr vor.

So der Stand heute.

Gekauft werden müssen natürlich alle drei Parzellen.

Wem nützt nun aber das Ganze am Ende?

- Sorry lieber **Acker**, dir **nützt es nicht**, denn deine Zeit als Lieferant von Nahrung und als Frischluftschneise soll bald zu Ende gehen.
- Sorry liebe **Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung**, euch **nützt es nicht**. Ein Neubau für euch war zwar am Anfang. Aber jetzt gelten andere Argumente. Da fällt ihr natürlich hinten runter.
- Sorry liebe **Schule**, dir **nützt es nicht**, denn ganz so groß, ganz so schön und ganz so komplett, wie es dir versprochen wurde, wird es dann doch nicht werden können, denn dafür wird wohl der Platz nicht ausreichen und vielleicht auch nicht das Geld.
- Sorry liebe **Bürger*innen**, euch **nützt es nicht**, denn in einer Haushaltsicherung sind freiwillige Leistungen leider Tabu.
- Es bleibt also diese Frage zum Schluss:
- **Gibt es am Ende vielleicht doch jemanden, dem es nützt?**

